

**16. Landtag von Baden-Württemberg, 56. Sitzung**

**Mittwoch, 7. März 2018, 10:00 Uhr**

## **Rede**

stellvertretende Vorsitzenden der CDU-Landtagsfraktion

Nicole Razavi MdL,

### **zur Aktuellen Debatte**

## **Die gläserne Decke durchbrechen – mehr Frauen in Aufsichtsräte, Parlamente und Verwaltungsspitzen**

Es gilt das gesprochene Wort.

Nicole Razavi MdL:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen!

Das Jahr 2018 markiert einen ganz besonderen Jahrestag im Kampf der Frauen um politische Gleichberechtigung. Vor 100 Jahren trat in Deutschland das Frauenwahlrecht in Kraft.

Als erste Frau überhaupt in einem deutschen Parlament ergriff die Abg. Marianne Weber im Karlsruher Ständehaus das Wort, also in einem Vorläuferparlament dieses Hauses. Sie stellte damals schon ganz selbstbewusst klar – ich zitiere sinngemäß –: „Wir Frauen sind

für die Aufgaben im Parlament besser vorbereitet, als vielleicht die meisten von Ihnen glauben.“ Das hieß damals: Männer aufgepasst, wir Frauen können es besser, als ihr denkt. Ich kann diesen Satz heute – 100 Jahre später – nur 1 : 1 wiederholen. Er ist heute genauso richtig wie damals.

Ich füge hinzu: Oft genug machen wir es ja auch tatsächlich besser, liebe Kollegen.

Das Ringen um Gleichberechtigung hat viele Erfolge gebracht.

Seit zwölf Jahren wird Deutschland höchst erfolgreich von einer Frau regiert.

Dieses Haus hat eine Präsidentin, und immerhin vier von zehn Ministern unserer Landesregierung sind Frauen.

Übrigens, Frau Kollegin Walker, Sie haben sich ein bisschen verrechnet.

Unter Günther Oettinger waren es deutlich mehr Frauen: Ministerin Stolz, Ministerin Gönner, Ministerin Schavan, Staatssekretärin Gurr-Hirsch, Staatssekretärin Lichy und Ministerin Werwigk-Hertneck. Es waren also deutlich mehr Frauen. Das will ich nur einmal einwerfen.

Alle die genannten machen ihre Arbeit gut. Doch bei allen Fortschritten, die wir in den letzten 100 Jahren zweifellos gesehen haben, ist noch viel Luft nach oben. Bis heute müssen Frauen ihren Anspruch auf volle Teilhabe besonders rechtfertigen. Eine Frau in einem Spitzenjob ist nach wie vor eine besondere Nachricht und nicht selbstverständlich.

Sind wir doch einmal ehrlich: Trotz gleicher und vielleicht sogar höherer Qualifikation als die männlichen Kollegen muss sich eine Frau oft genug immer noch sehr viel mehr beweisen. Die Frage „Kann die das überhaupt?“ steht zumindest unausgesprochen immer noch oft im Raum – bei Männern und bei Frauen.

Das gilt draußen in den Unternehmen, das gilt im öffentlichen Dienst, das gilt auch bei uns hier im Parlament. Davon, meine lieben Kolleginnen und Kollegen, müssen wir wegkommen.

In den Vorständen der börsenorientierten deutschen Unternehmen kommt auf 13 Männer auch heute noch nur eine Frau. Nur gut ein Fünftel der deutschen Professuren sind mit Frauen besetzt, obwohl die Studentinnen mittlerweile in der Mehrheit sind.

Noch nicht einmal auf jedem zehnten Chefsessel in den 1 100 Rathäusern in Baden-Württemberg sitzt eine Bürgermeisterin. Schauen wir einmal in die landesbeteiligten Unternehmen – das hat Herr Kollege Deuschle vor ein paar Jahren abgefragt –: Von 1 193 Führungskräften sind es gerade mal 217 Frauen. Wir haben also auch da im Land selbst einen großen Nachholbedarf.

Für mich ist klar: Frauen leisten im realen Leben nicht selten mehr als Männer. Denn sie sind es, die heute oft die Doppelbelastung zwischen Beruf und Familie zu stemmen haben. Sie sind es, die beim Chef häufig und härter um Anerkennung und um faire Bezahlung kämpfen müssen. Sie sind es, die im Zweifel auch wesentlich öfter die Anstrengungen der häuslichen Pflege stemmen und vieles mehr. Ja, es sind die Frauen, die den Laden zusammenhalten und am Laufen halten. Das ist die Wahrheit.

Wahr ist aber auch: Wir Frauen haben oft einen anderen Blick aufs Leben und auch einen anderen Blick auf uns selbst. Viele Frauen – übrigens auch immer mehr Männer – wollen ganz bewusst eine ausgewogene Balance zwischen Beruf und Familie. Andere entscheiden sich auch 2018 bewusst für die Familie und gegen bezahlte Arbeit. Sie bringen sich ein im Ehrenamt, in der Elternarbeit, in der Nachbarschaftshilfe, vielleicht auch in einem Kommunalparlament. Diese Arbeit ist unbezahlt, aber vor allem unbezahlbar. Auch diese Frauen verdienen unseren Respekt; auch ihre Entscheidung muss möglich bleiben.

Wir sollten gerade am Weltfrauentag auch ihre Leistungen für unser Miteinander, für unsere Gesellschaft wertschätzen. Wir sollten es niemandem erlauben, die selbstbestimmten Lebensentwürfe von Frauen gegeneinander auszuspielen. Das wäre sicherlich nicht das, was sich unsere Vorgängerinnen vor hundert Jahren erkämpft haben.

Die Freiheit, sich selbst zu entscheiden, ist ein hohes Gut, und das ist auch etwas Gutes. Lassen Sie uns also nicht den Fehler machen, durch falsch verstandenen Gleichstellungseifer nun auch noch die Frauen in die Männerklischees von gestern zu zwingen.

Damit wäre für unsere Gesellschaft und auch im Übrigen für uns Frauen nichts gewonnen. Frauen können und wollen den Weg in die Spitze oft nicht gehen, weil ihre Ansprüche an das richtige Gleichgewicht dann nicht mehr erfüllbar wären.

Wenn wir also die gläserne Decke nachhaltig durchbrechen wollen, dann helfen uns letztendlich keine Quoten und keine Regulierungen; wir brauchen vielmehr eine Veränderung der Kultur. Wir müssen den Beweis führen, dass Führungsaufgaben in Job und Familienarbeit vereinbar sind, dass auch Auszeiten kein Karrierekiller sind und es auch ganz oben eben nicht nur um Härte geht, sondern vor allem um Kompetenz.

Apropos Kompetenz – das sage ich auch an unsere eigene Adresse durchaus selbstkritisch –: Es sind nicht immer nur die Männer oder die Gesellschaft, die uns mit der Frage „Kann die das?“ im Weg stehen, oftmals sind wir es auch selbst, die die Frage stellen „Kann ich das?“.

Kurzum: Wir Frauen brauchen wirkliche Veränderungen, und wir brauchen selbst mehr Mut und Vertrauen in unsere eigenen Fähigkeiten und zum Wettbewerb auf Augenhöhe. Was wir nicht brauchen und wollen, ist ein Schutzstatus und paternalistische Förderprivilegien.

Damit bin ich beim Wahlrecht. Auch hier sollten wir es uns nicht zu einfach machen. Wir dürfen nicht die Lösung des Problems suchen, indem wir einfach Stellschrauben am Regelwerk verändern. Eine Liste allein bringt nicht automatisch mehr Frauen ins Parlament.

Im Einzelfall mag das sogar ins Gegenteil umschlagen. Einige Frauen, die hier heute im Parlament sitzen, wären unter Umständen nicht da, wenn es bei der letzten Wahl ein Listenwahlrecht gegeben hätte.

Wenn wir es ernst meinen, dass wir mehr Frauen im Landtag wollen, dann brauchen wir keine Liste. Nein, wir müssen stattdessen alle miteinander in den Parteien dafür sorgen, dass mehr Frauen in den Wahlkreisen kandidieren, dass sie den Weg ins Mandat genauso selbstverständlich anstreben, wie es die Männer tun.

Bei den Grünen – die Kollegin Walker hat es gesagt – klappt es schon ganz gut, bei uns klappt es zumindest immer besser.

Wir wollen – da spreche ich für meine Fraktion – mehr Frauen in den Parlamenten, weil diese ein Querschnitt der Gesellschaft sein müssen und weil – das sage ich ganz selbstbewusst – wir Frauen der Politik auch gut tun, – da können die Männer ruhig ein bisschen mehr klatschen – weil wir der Politik auch gut tun, weil wir anders ticken, weil wir anders an die Dinge herangehen und weil wir mindestens so zielorientiert sind wie unsere männlichen Kollegen.

Ja, wir brauchen mehr Frauen in der Politik. Aber das Wahlrecht ist dafür nicht das richtige Instrument. Es führt nicht zum Ziel, im Zweifel lenkt der Zufall.

Wenn wir es ernst meinen, dann müssen wir uns schon mehr einfallen lassen. Da ist es mit Lippenbekenntnissen und Placebos, meine Herren, nicht getan. Dann müssen wir uns ernsthaft und glaubhaft damit auseinandersetzen, wie wir Frauen für die Politik und für die Kandidatur auf allen Ebenen gewinnen können, wie wir Frauen Mut machen, an sich und ihre Fähigkeiten zu glauben. Da liegt es auch an uns Frauen – selbst die, die heute hier in den Parlamenten sitzen –, mit gutem Vorbild, selbstbewusst voranzugehen, so wie es Marianne Weber vor hundert Jahren getan hat. Wir Frauen sind tatsächlich für die Aufgaben im Parlament sehr gut vorbereitet und auch für andere Führungspositionen in unserer Gesellschaft.

Vielen Dank.